

# ARMANDS WERKE

Marburger Ausgabe

Herausgegeben

von

Ulf Debelius

Band XIX

**Vornehm und Bürgerlich**

Leseprobe von  
[www.armands-werke.de](http://www.armands-werke.de)

# ARMAND

---

---

## VORNEHM UND BÜRGERLICH

---

---

Text nach der Zeitschriftenausgabe 1878

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen

von  
Ulf Debelius

Marburg  
Tectum Verlag  
2011

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über [dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Ulf Debelius

© für diese Ausgabe 2010 Ulf Debelius

Schutzumschlaggestaltung vom Herausgeber unter Verwendung des Gemäldes  
*Retour de Bal* (1879) von Henri Gervex (1852-1929) (Detail). (39 Sotheby's/akg-  
images)

Gesetzt in der Garamond 10pt

Verlegt bei Tectum – Der Wissenschaftsverlag

Druck und Bindung: SDL, Berlin

ISBN: 978-3-8288-2719-6

[www.armands-werke.de](http://www.armands-werke.de)

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

# Inhalt

## Vornehm und Bürgerlich

### Erster Band.

I. ....	11
II. ....	21
III. ....	26
IV. ....	31
V. ....	37
VI. ....	46
VII. ....	53
VIII. ....	59
IX. ....	64
X. ....	69
XI. ....	79
XII. ....	92
XIII. ....	98
XIV. ....	100
XV. ....	112
XVI. ....	124
XVII. ....	140

### Zweiter Band.

I. ....	147
II. ....	156
III. ....	173
IV. ....	187
V. ....	201
VI. ....	217
VII. ....	224
VIII. ....	236

IX. ....	242
X. ....	250
XI. ....	256
XII. ....	261
XIII. ....	272
XIV. ....	284

### Dritter Band.

I. ....	293
II. ....	303
III. ....	309
IV. ....	318
V. ....	328
VI. ....	338
VII. ....	340
VIII. ....	346
IX. ....	353
X. ....	363
XI. ....	378
XII. ....	389
XIII. ....	396

### Anhang

Textgeschichte .....	407
Wirkung .....	410
Textgestalt .....	411
Stellenkommentar .....	419
Literatur .....	431
Editionsrichtlinien .....	433
Danksagung .....	434

**Vornehm  
und  
Bürgerlich.**

**Roman aus dem Leben**

von

**Armand.**

Leseprobe von  
[www.armands-werke.de](http://www.armands-werke.de)

## XI.

Eine Woche verstrich, ohne daß es Hochberg möglich war, sein väterliches Haus auf mehrere Tage zu verlassen. Endlich aber konnte er seiner heißen Sehnsucht folgen, und fliegenden Laufes trug ihn der brave Polacke über Berg und Thal zu seinem Glück, zu seiner Helene hinüber.

Es war um die Mittagszeit, als er sich dem Städtchen nahete, und ihm schon vor dem Thore ein ungewöhnlich reges Leben aufief, indem viele Leute ihm augenscheinlich in freudiger Aufregung begegneten, und andere mit grünen Büschen beladen nach der Stadt zogen. Als er aber durch das Thor in dieselbe hineinritt, sah er die Häuser festlich mit Laubgewinden geschmückt und die Straße dicht mit Menschen gefüllt, so daß wohl irgend ein großes Fest begangen werden mußte.

Hochberg hielt sich nicht mit Fragen nach der Ursache der Bewegung auf; denn der Elephant war ja nahe, und da würde er schon Auskunft erhalten.

Hochschlagenden Herzens und spähenden Blickes lenkte er sein Pferd in das Thor des Elephanten hinein und fand auch dort Alles in großer Bewegung. Die Thür zur Gaststube an der rechten Seite stand offen und Hochberg sah im Vorüberreiten, daß sie mit Beamten gefüllt war die sämmtlich im schwarzen Frack mit weißer Halsbinde, weißer Weste und weißen Handschuhen dort stan-

den und auf irgend einen wichtigen Moment zu warten schienen. Als er an der Küche vorüberraht, um nach dem Stalle im Hofe zu kommen, sah er durch die Fenster dieselbe mit geschäftigen Frauenzimmern gefüllt und unter ihnen Madame Harlo, Fräulein Lina und auch seine geliebte Helene. Doch Niemand bemerkte ihn, Alle schienen nur einem Ziele zuzustreben und bemüht, durch Thätigkeit dasselbe zu erreichen. 5

Vor dem Stalle stieg Hochberg ab, leitete sein Pferd in denselben hinein und da kein dienstbarer Geist sich ihm zeigte, so wollte er dem treuen Thiere Sattel und Zeug selbst abnehmen, als ein alter Postillon herein kam und sich erbot, für das Pferd zu sorgen. Von ihm erfuhr Hochberg die Ursache zu all diesem ungewöhnlichen Treiben. In früherer Zeit hatte immer in X. Militär in Garnison gelegen, doch vor einigen Jahren hatte die Einwohnerschaft sich an einer revolutionären Bewegung des Volkes betheilig, hatte offen Sympathie für die Ruhestörer im Staate bewiesen und die Folge davon war gewesen, daß zur Strafe das Militär der Stadt entzogen worden war. 10 15

Vergebens hatte man Reue gezeigt und sich an die Gnade des Regenten gewandt, um wieder eine Garnison zu erhalten, wodurch der Einwohnerschaft viele Vortheile und Verdienste zufließen würden, – es hatte alles Nichts geholfen, die Ungnade des Herrschers blieb unerschütterlich dieselbe. 20

Da war nun unerwartet spät am Abend vorher die Nachricht eingetroffen, daß an diesem Tage der Regent die Stadt mit seiner Gegenwart beglücken und in dem Elephanten übernachten werde, und nun glaubte man den Augenblick gekommen, um den alten Groll aus dessen Brust zu verdrängen und freundlichere Gefühle für die Bewohner der Stadt hinein zu legen. Schon in der Nacht hatte man begonnen, Vorbereitungen für seinen Empfang zu treffen, und der frühe Morgen fand die ganze Einwohnerschaft in voller Thätigkeit, um dem Landesvater Huldigungen darzubringen. Alle Häuser wurden mit Laub geziert, Laubgewinde hoch über die Straßen hin gezogen, bunte Tücher und Teppiche aus den Fenstern gehangen und Ehrenpforten aufgestellt. Der ganze Magistrat, der Bürgermeister an dessen Spitze, sowie sämmtliche Beamte hatten sich in ihre Festkleider geworfen und in den Elephanten begeben, 25 30 35



um den Herrscher bei seiner Einkehr in dies Gasthaus feierlich zu begrüßen. Vierundzwanzig weiß gekleidete Jungfrauen mit Kränzen im Haar und Blumen in den Händen harrten in einem Zimmer des Hauses, um den Regenten zu begrüßen, und der Stadtmusikus mit seinen Künstlern hatte sich in dem Hause gegenüber aufgestellt, um bei der Annäherung des geliebten Herrn ihm »*God save the King*« entgegen tönen zu lassen. Alle Illuminationslampen und alle Gefäße, die an deren Stelle dienen konnten, waren in der Stadt bereit gestellt, alle Lichter in den Läden aufgekauft, um dieselbe Abends würdig zu beleuchten, ja sogar Fackeln in großer Zahl waren angefertigt, um unter dem Klange der Stadtmusik dem Staatsoberhaupt eine Fackelserenade zu bringen.

Alles war zu einem großartigen Empfange vorbereitet, doch die Hauptaufgabe zu lösen lag den Damen im Elephanten ob, nämlich für ein würdiges Mittagmahl zu sorgen; denn eingelaufene Nachrichten meldeten, daß der Regent zu Mittag eintreffen werde.

So standen die Sachen, als Hochberg davon unterrichtet aus dem Stalle kam, an ein Fenster der Küche trat und durch dasselbe nach den geschäftigen Damen hinschaute.

Helene stand vor dem Bratofen und warf einen Blick hinein auf einen riesigen Hirschrücken, der in demselben schmorte. Madame Harlo formte zierliche Fleischklößen, und Lina schlug Eiweiß zu Schaum für einen Pudding, während Köchin und Küchenmädchen gleichfalls in voller Arbeit waren.

Helene hatte den Bratofen wieder geschlossen, als ihr Blick auf das Fenster fiel und sie Hochberg erkannte. Sie stieß einen halbunterdrückten Schrei aus, so daß Lina nach ihr hinsah und fragte:

Hast Du Dich verbrannt?

Unbedeutend, hat nichts zu sagen, antwortete Helene erschrocken und hocherröthend und schaute auf ihre Finger, als Hochberg in die Küche trat und lachend rief:

Aber meine Damen, so große Vorbereitungen für meinen Empfang zu machen, wäre wirklich nicht nöthig gewesen.

Mit lautem Lachen wurde seine Anrede beantwortet und Madame Harlo sowie Lina hießen ihn, ohne sich in ihrer Arbeit zu unterbrechen, aufs freundlichste willkommen und baten zugleich, sie zu entschuldigen, wenn sie ihm augenblicklich nicht thätiger zu

Diensten stehen könnten, aber der Landesvater werde jeden Augenblick erwartet und da müsse das Essen für ihn bereit sein.

So werde ich mit meinem Mittagmahl warten, bis der hohe Herr bedient ist, und dann mich an die Ueberreste halten, denn ich habe in dem Bratofen einen Hirschrücken bemerkt, der meinem Geschmack sehr zugesagt und den der Landesvater wohl nicht ganz zu sich nehmen wird, antwortete Hochberg vergnügt und fügte, sich an Helenen wendend, hinzu:

Ich erinnere Fräulein Helene an ihr Versprechen, mich gut zu verpflegen, und ich rechne auf ein Stück von dem Hirschbraten.

Das sollen Sie haben, fiel Lina ein, und von allem Andern auch, was unser Landesvater auf die Tafel bekommt.

Im Voraus meinen Dank, und nun will ich wünschen, daß der hohe Herr recht bald kommen möge; denn der Braten hat meinen Appetit gereizt, versetzte Hochberg, welcher fortwährend innige Blicke mit Helenen gewechselt hatte, und verließ die Küche.

Er begab sich nach der Gaststube, wo er eine feierliche Stimmung fand. Man stand in Gruppen zusammen und sprach nicht laut, oder man ging leise auftretend in dem Zimmer hin und her. Hochberg, welcher mit der Mehrzahl der Herren bekannt war, begrüßte sie freundlich, that aber dabei seiner von Natur sehr kräftigen Stimme keinen Zwang an, erhielt jedoch nur leise Antworten. Darauf ging er in den Hintergrund des Gastzimmers, welches in einen Halbzirkel auslief und dort mit einem gleichgeformten Ledersopha und einem großen runden Tisch ausgestattet war, und ließ sich nieder, nachdem er die Schelle gezogen hatte.

Dem nicht so bald eintretenden Kellner trug er auf, ihm etwas kaltes Fleisch, Brod und Butter und eine halbe Flasche Wein zu bringen. Mehrere der anwesenden Herren, mit denen er weniger bekannt war, sahen nach ihm hin mit einem Vorwurf, den er jedoch durch seinen Blick zurückwies; denn er kam von einem langen scharfen Ritt, befand sich in der Gaststube des Hotels und hatte alles Recht, sich hier zu stärken und auszuruhen.

Der Kellner brachte das Bestellte und Hochberg ließ es sich sehr gut schmecken. Die Unterhaltung unter den Herren verstummte mehr und mehr, man schaute nach Thür und Fenstern, zog die weiße Weste glatt, zupfte an der Schleife des Halstuches

und sah wiederholt nach der Uhr. So war über eine halbe Stunde in peinlichem Schweigen und Stehen verstrichen und mancher Blick war nach Hochberg gewandert, als der Bürgermeister die Uhr her- vorzog und daraufschauend sagte:

5 Unserm gnädigen Herrn wird hoffentlich kein unangenehmer Aufenthalt unterwegs zugestoßen sein – es geht schon auf Zwei und er wollte zum Mittagsessen hier sein.

Die hohen Herrschaften pflegen etwas später zu tafeln als ihre Unterthanen, entgegnete ihm der Stadtrichter, ein vergnügt und  
10 freundlich aussehender alter Herr mit weißem Haar.

Das ist richtig, fuhr Bürgermeister Gabriel fort, das hätte man auch bedenken und vorher etwas zu sich nehmen sollen. Wir ste-  
hen hier nun schon seit elf Uhr, und ich bekenne es unverholen, daß mir etwas flau zu Muthe ist; man muß doch den Herrn mit  
15 einer kräftigen Ansprache empfangen.

Dem Uebel ist leicht abzuhelfen, Herr Bürgermeister, sagte wie- der der alte Herr schalkhaft lächelnd, ein Mängelchen (Gläschen) Rother von Freund Harlo wird die Flauheit schnell beseitigen – wir  
sind ja in der Gaststube.

20 Sie haben immer Recht, mein lieber Herr Stadtrichter, antwor- te der Bürgermeister schnell, schritt an die Schelle und zog sie ha- stig. Einen Mängel Rothwein, sagte er zu dem eintretenden Kellner und bemerkte dann, wieder zu dem Alten gewandt, indem er sich mit der Hand auf der Magen-  
gegend hin- und herstrich:

25 Es ist ein fatales Gefühl, eine solche Flauheit.

Ungewohntes Stehen ebenso wie ungewohntes Dursten be- kommen immer schlecht, versetzte der alte Herr lächelnd und mit den Augen schalkhaft blinzelnd; ich werde mich zu unserm jun- gen Freunde Hochberg in das Sopha setzen und mir auch einen  
30 Mängel kommen lassen, da kann man das Warten viel besser er- tragen.

Es ist ja aber auch wahr, bemerkte der Bürgermeister; da hätten wir schon ganze zwei Stunden sitzen können.

Und zwar ohne zu dursten, bemerkte der Stadtrichter lächelnd und nickend, und Beide setzten sich zu Hochberg, und der Kellner,  
35 welcher dem Bürgermeister den Wein dorthin brachte, mußte auch für den Stadtrichter ein Glas Rothwein holen.

Das Beispiel reizte zur Nachahmung und bald saßen alle älteren Herren um den Tisch im Hintergrunde des Zimmers, während die jüngeren sich an die Fenster setzten und sich Wein dorthin bringen ließen.

Bei dem dritten Mängel Rothwein war endlich die Flauheit des Bürgermeisters beseitigt und er fühlte sich wieder vollkommen wohl und aufgelegt. Um doch dem Kellner das viele Gehen zu ersparen, ließ er sich eine ganze Flasche Wein kommen.

Die Unterhaltung war doch viel freier, als zu der Zeit, wo Hochberg eintrat und derselbe warf nun mitunter einen Scherz oder eine spaßhafte Anekdote hinein, die dann mit lautem Gelächter beantwortet und wodurch die Stimmung bald eine sehr heitere wurde. Er wußte es recht gut, daß er die ehrbaren Herren durch sein Beispiel verführt hatte, den feierlichen Ernst abzuwerfen, und er wollte ihnen auch zu einer Entschuldigung unter einander verhelfen, weshalb er aufstand und auf das Wohl des sehnlichst erwarteten geliebten Landesvaters ein Hoch ausbrachte, in welches Alt und Jung begeistert einstimmte.

Von jetzt an wurden statt der Mängel nur Flaschen hereingebracht, die Gläser klangen, Toaste folgten einander schnell, und der Bürgermeister Gabriel pries die glückliche Gelegenheit, den Herrscher mit der Stadt auszusöhnen.

Da plötzlich ertönte der helle Trompetenton eines Postillons in der langen Straße herauf, die alten Herren von der Tafelrunde polterten und stolperten zu Tode erschrocken von dem Tische weg nach ihren Hüten, und auch der Bürgermeister war rasch von dem Sopha aufgestanden, konnte aber des Uebergewichtes seines Oberkörpers nicht so schnell Herr werden, weshalb er sich mit dem Rücken an die Wand anlegte und eilig bemüht war, die weißen Handschuhe anzuziehen. Unglücklicher Weise bekam er den linken Handschuh an die rechte Hand, so daß er kaum die Fingerspitzen hineingezwängt hatte, als der Trompetenton sich schnell näherte. Gabriel hatte in Eile seinen Hut ergriffen, hatte einige Male gehustet, um die Stimme frei zu machen, und war in die Thür getreten, als lautes Gelächter von derselben her schallte und eine Extrapost mit einem Weinreisenden darin vor dem Elephanten still hielt.

Zum Kukuk mit diesem fatalen Kerl, rief der Bürgermeister; hat er mir doch einen ordentlichen Schreck eingejagt!

Darauf müssen wir mal trinken, Bürgermeisterchen, sagte der Stadtrichter vergnügt lächelnd, nahm ihn beim Arm und führte ihn  
5 in das Sopha zurück, und gleich darauf hatte ein Jeder seinen vorigen Platz wieder eingenommen.

Es schien sich die ganze Einwohnerschaft von X. in der langen Straße eingefunden zu haben, um den Regenten zu begrüßen, und alle Fenster in den Häusern standen weit offen, um bei der ersten  
10 Kunde von seinem Erscheinen an dieselben zu eilen und ihm mit bereit gehaltenen möglichst großen Taschentüchern Willkommen zuzuwinke. Aus den Fenstern des zweiten Stocks im Elephanten schauten die weiß gekleideten, grün bekränzten vierundzwanzig  
15 Jungfrauen hervor und hielten ihre sehnsüchtigen Blicke in die Straße hinabgerichtet; denn auch ihnen begann das Warten auf den Landesvater und auf das Mittagsessen lästig zu werden. Der Herr Stadtmusikus war mit seinen Künstlern in den Hausflur eingetreten, um gleichfalls das entbehrte Mittagsmahl durch kalten Imbiß und die erforderlichen, stark geistreichen Getränke aus freier Hand zu  
20 ersetzen, während alle Bier- und Brantweinschenken in der langen Straße einem vollständigen Ausverkauf entgegengingen. Das lange Ausbleiben des geliebten Landesherrn gab dem Tag mit jeder Stunde mehr den Ausdruck eines wahren Festtages, denn der Jubel des Volkes und sein Jauchzen und Hochrufen steigerten sich noch mit  
25 dem Sinken der Sonne zu wahrer treuunterthanlicher Begeisterung.

Mit dem Ablaufen der Stunden aber nahmen die Besorgnisse der Damen des Elephanten hinsichtlich der köstlichen, für den Monarchen bereit gestellten Gerichte zu, denn dieselben warm zu erhalten, ohne sie vertrocknen oder verderben zu lassen, war kaum  
30 möglich.

Das Duster des Abends hatte sich über die Stadt gelegt, der Landesvater konnte nun unmöglich mehr lange auf sich warten lassen, und der herbeigewünschte Augenblick, X. festlich zu beleuchten, wurde willkommen geheißen. Wie durch einen Zauberschlag prangte die Stadt in strahlendem Lichterglanze und die Häuser in  
35 der langen Straße waren mit Lampen und Kerzen bis in die Bodenlöcher hinauf beleuchtet.

Hochberg hatte sich aus der fröhlichen Gesellschaft im Gastzimmer fortgestohlen und sich in die Küche zu den der Verzweiflung nahen Damen des Hauses begeben, welche trostlos auf die ihrem Verderben entgegengehenden Meisterwerke ihrer Kochkunst blickten. 5

Noth bricht Eisen, und auch die rücksichtsvolle Opferbereitschaft für einen Landesvater, sagte Hochberg zu Madame Harlo; retten Sie mich vom Hungertode und geben Sie mir ein Stück von jenem Hirschrücken.

Das geht ja unmöglich, verehrter Herr Hochberg; wir dürfen denselben nicht anschneiden, antwortete die Frau. 10

Das geht sehr gut, entgegnete dieser; senden Sie den Braten theilweise schon tranchirt in den Speisesaal; ob dann dazwischen einige Stücke fehlen oder nicht, das wird der Landesvater nicht herausfinden, wenn er übrigens noch von diesem köstlichen Mittagessen Gebrauch machen sollte. Es ist ja bald neun Uhr, also wird der gnädige Herr wohl schon zu Mittag gespeist haben, wenn er überhaupt noch kommt, was ich jetzt sehr bezweifle. Ich berufe mich auf unsere Uebereinkunft hinsichtlich meiner Verpflegung. 15

Nun, wir wollen sehen, was wir thun können, sagte Lina zu Hochberg tretend; bitte aber, gehen Sie in unser Wohnzimmer, wir senden Ihnen Ihr Essen dorthin, das fällt nicht auf. 20

Aber, Fräulein, den Hirschrücken nicht zu vergessen, bemerkte Hochberg leise.

Verlassen Sie sich auf mich, entgegnete Lina lachend, und gehen Sie in unsere Stube, ich sende Ihnen sogleich das Essen. 25

Während Hochberg nun vortrefflich gepflegt und mit einigen Stücken des Hirschrückens erfreut wurde, hatte die vergnügte Stimmung unter dem Magistrat und den Beamten in der Gaststube so zugenommen, daß der eigentliche Zweck des Versammeltseins fast vergessen war. Es schien mehr, daß hier ein Commers gehalten wurde, bei welchem der Herr Bürgermeister präsidire, denn er sang Studentenlieder, in welche die um den Tisch Sitzenden einstimmten, brachte spaßhafte Toaste aus und trank Andern vor. 30

In der Straße herrschte eine ganz ähnliche Stimmung, wie in der Gaststube. Stark alkoholisiert wogte die heitere Volksmasse hin und her, sang, rief Hurrah und brachte Hochs aus; denn dem Landes- 35

vater mußte die Ehre des Empfangs angethan werden, ob er kam, oder nicht. Zu diesem Zwecke waren ja auch die Fackeln verfertigt und es war Zeit, daß sie angezündet wurden. Mit einer derselben wurde das Zeichen gegeben und bald erglühete die ganze Straße im

5

rothen Fackellichte.

An dem letzten Ende der Straße, wo die Helligkeit aufhörte und die Finsterniß begann, hatte man Posten mit blind geladenen Gewehren aufgestellt, die sobald sie den nahenden Wagen des Regenten auf der Landstraße erkennen würden, Feuer geben sollten, damit die Fackelträger sich zu beiden Seiten der Straße aufstellen könnten und der Magistrat von dem baldigen Erscheinen des Monarchen in Kenntniß gesetzt würde.

10

15

Die Thurmuhr hatte schon Zehn geschlagen, als plötzlich zwei Schüsse am Ende der langen Straße fielen und der Jubelruf: »Hei kümmt, hei kümmt!« in derselben herauf schallte.

20

25

30

35

Die Verwirrung in der Straße, aber namentlich vor und in dem Elephanten war groß. Der Stadtmusikus und seine Künstler stürmten, ihre Instrumente schußfertig, aus dem Thore hervor und suchten sich neben demselben auf dem Trottoir aufzustellen; die weißen Jungfrauen stiegen aus dem zweiten Stock herab, reiheten sich zu beiden Seiten des hell erleuchteten Ganges vor dem Empfangszimmer des Monarchen und hielten ihre Blumenkörbchen bereit, um die Blüten auf den Weg des geliebten Landesvaters zu streuen. In der Gaststube aber war es, als wenn ein Donnerschlag zwischen die fröhlichen Zecher gefahren wäre. Sie stoben von dem Tische auseinander, suchten nach ihren Hüten, zogen ihre weißen Handschuhe an und wischten sich mit dem Taschentuch über das Gesicht, als wollten sie die Weinröthe dadurch entfernen, während alle sich nach der Thür drängten, um womöglich einen Blick von dem Landesherrn zu erhalten. Der Bürgermeister aber konnte seinen Präsidententisch im Sopha nur mit Hülfe zweier junger Auditoren verlassen, welche ihn bis an die Thüre leiteten und dort im Gleichgewicht hielten, damit er aus derselben, sobald der Wagen vor ihm halten würde, seine Ansprache an den Monarchen bringen könne.

Statt des nun erwarteten Wagens des Landesvaters aber kam ein bescheidener Einspanner in der Straße herauf gefahren, dessen

Heranwallen auf der dunkeln Landstraße die aufgestellten Posten für das der landesherrlichen Equipage gehalten hatten und der von Hurrah's begleitet, verspottet und verlacht sich dem Elephanten näherte, während drei Fackelträger hinten auf dessen Kofferbrett gesprungen waren. 5

Das Gelächter und Jauchzen über diesen abermaligen Irrthum drang auch in den Elephanten und in die Gaststube und, wie nun von jeder weiteren Sorge und Rücksicht befreit, nahmen jetzt die Herren ihre Plätze wieder ein, um sich völlig ihrer Fröhlichkeit zu überlassen. Der Kellner trug eine ganze Ladung frischer Weinflaschen auf den Tisch, die Gläser klangen, Lieder ertönten, und die Jubelrufe der erhitzten Zecher schallten durch das Haus. 10

Mittlerweile war das Oel auf den meisten Lampen vor den Häusern verzehrt, die Kerzen hinter den Fenstern waren niedergebrannt, und da man über die Illumination es versäumt hatte, die Straßenlaternen anzuzünden, so versank plötzlich die Stadt in ungewöhnliche tiefe Finsterniß. Denn auch die Fackeln waren verbrannt, und man sah nur noch hier und dort einen noch glühenden Fackelstock wie einen Irrwisch über die Straße hinein, oder auf das Pflaster geschlagen, Funken sprühen. Nur in dem Bodenloch des Hauses gegenüber dem Elephanten glühte noch ein einsames Lämpchen – da schallte es aus hundert Kehlen in der Straße herauf: »Hei kümmt, Hei kümmt!« und zwischen die donnernden Hurrah's und Hoch's der wankenden Ueberreste des Volkes mischte sich der schmetternde Trompetenton des Postillons und das Geklapper der Hufschläge der sechs Postpferde auf dem schlechten Steinpflaster. 15 20 25

So wenig klare Gedanken nun auch noch außerhalb und innerhalb des Elephanten vorhanden waren, so wirkte doch der schnell in der Straße heraufziehende laute Tumult wie ein kaltes Sturzbad auf die heiter berauschten Köpfe der dort versammelten Männer, und der erste Zweck ihres Hierseins, ihr großes vorgestecktes Ziel schoß wie ein kalter Blitzstrahl vor ihrem wirren Geiste vorüber. Mit aller ihnen noch zu Gebote stehenden Kraft rafften sich der Stadtmusikus und seine Künstler zusammen, stürmten aus dem Elephanten auf das Trottoir und stellten sich dort, Einer gegen den Andern gestützt, auf, während der Stadtmusikus mit aller Gewalt seiner tonlosen heisern Stimme schrie: »*God save the King!*« Die 30 35



Instrumente aber waren in der Bestürzung vertauscht worden, der Geiger hatte das Horn, der Flötenbläser den Baß erwischt, und statt des feierlichen Empfangsstückes für den Landesvater ertönte plötzlich ein solcher Zeterspectakel von ohrzerreißenden Tönen, daß das mit dem Wagen des Herrschers heranstürmende jubelnde Publikum in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Im raschen Trabe kam die Glaskutsche mit dem Monarchen angerollt, fuhr in den Elephanten hinein und hielt vor der Thür des Gastzimmers still. Zu beiden Seiten dieser Thür standen die Herren vom Magistrat und die Beamten tief gebeugt und mit ihrer Rückseite gegen die Wand gelehnt, theils mit, theils ohne Hut in der Hand, während der Bürgermeister aus der über den zwei hohen Stufen befindlichen Thür, von vier jungen Angestellten an dem Rock gehalten, wie der Engel Gabriel hervorging, und dem aussteigenden Landesvater seine bis an die Ellenbogen entblößten Arme entgegenstreckte; denn durch das gewaltige Halten an den Schößen seines Fracks wurden die Aermel desselben zurückgezogen.

Allerdurchlauchtigster ....., allergnädigster Landesvater! lallte der Bürgermeister mit schwerer Zunge und stierte den Fürsten mit seinen, aus ihren Höhlen hervorgetriebenen, schwimmenden Augen an, während sein glühendes Antlitz wie der aufgehende Vollmond auf ihn hinabschaute; gestatten mir Eure –

Schon gut, schon gut! sagte der Herrscher, mit gewaltsam verhaltenem Lachen nach der schwebenden Gestalt des Bürgermeisters aufblickend, winkte dann den tiefgebeugten Magistratspersonen und Beamten, von denen keiner, aus Furcht das Gleichgewicht zu verlieren es wagte, sich aufzurichten, seinen Gruß zu und schritt eiligst mit seinen Adjutanten nach der Treppe, auf deren Höhe angekommen er von nur drei weißgekleideten Jungfrauen empfangen wurde, welche Blumen auf seinen Weg bis zur Zimmerthür streuten.

Der Landesvater war hinter der geschlossenen Thür verschwunden und sein Leibjäger trat in die Küche und bestellte Thee, Brod und Butter für ihn.

Thee, Brod und Butter? wiederholte Madame Harlo, als der Jäger die Küche verließ, um beim Auspacken des Wagens zu helfen,

der so nahe vor den Eingang des Wohnzimmers gefahren war, daß Niemand in dasselbe, noch aus demselben kommen konnte.

Thee, Brod und Butter? sagte auch Lina, und beiden Damen waren die Arme herabgesunken.

Dafür also haben wir uns abgequält und geängstigt, fuhr Madame Harlo fort, und dafür haben wir diesen unerhörten Spektakel im Hause gehabt? 5

Daran ist Niemand schuld, als der Bürgermeister, er hat das Beispiel zu dieser tollen Wirtschaft gegeben, versetzte Lina; wäre er nüchtern geblieben, so würde nicht Alles aus Rand und Band gegangen sein, aber so – Hast Du ihn denn nicht gesehen, wie er aus der Thür dem Landesherrn gegenüber hervorging? Das Bild werde ich so lange ich lebe nicht vergessen, – ein wahrer Skandal. 10

Und bei unserm Regenten wird dieser Empfang einen schönen Eindruck hinterlassen, nun bekommen wir sicher kein Militär wieder hierher, sagte Madame Harlo weiter und fügte, sich umsehend noch hinzu: 15

Wo ist denn Helene?

Die ist ja im Wohnzimmer gefangen, sie kann wegen des Wagens nicht heraus. Ich bat sie, Herrn Hochberg etwas Dessert zu bringen, und bald darauf fuhr der Wagen vor die Thür. 20

Jetzt freut es mich doppelt, daß Herr Hochberg ein so gutes Essen bekommen hat, und zwar auch von dem Hirschrücken, bemerkte Frau Harlo.

Während dieser Zeit dankten die beiden Liebenden es dem glücklichen Zufall, der sie so erwünscht zusammengebracht hatte und augenblicklich gegen jede Störung sicherte; denn Hochberg hatte zur Thür hinausgesehen und die Unmöglichkeit erkannt, hinaus oder herein zu kommen. 25

Arm in Arm saßen sie im Sopha, gaben sich ihrem Glücke hin, und erneuerten die Versicherungen ewiger Treue. 30

Sieh, mein Arthur, der Himmel thut doch alles für unsere Liebe, denn weil Du gerade heute hierherkamst, hast Du ein Zimmer im zweiten Stock bekommen, wo auch mein Zimmer sich befindet, so daß ich Dich manchmal beim Hinauf- oder Heruntergehen einen Augenblick unbemerkt sehen kann. Wärest Du an einem andern Tage gekommen, so hätte man Dir sicher im ersten Stock ein Zim- 35

mer gegeben. Nun mußt Du Dir das Zimmer ein für alle mal ausbitten.

Ja, unbedingt werde ich darauf bestehen, Du süßer Engel – o wären wir doch immer zusammen, sagte Hochberg von überwogender Leidenschaft hingerissen und preßte das schöne, liebende Mädchen heiß und innig an seine Brust.

Das hängt allein von Dir ab, mein Arthur; ich bin ja Dein und Du hast nur zu bestimmen, wann Du unser Glück vollkommen machen und mich zu Deiner Frau nehmen willst. Ich dränge Dich nicht dazu, Du mußt es am besten wissen, wann und wie Du es einrichten kannst; nur das weißt Du ja, Geliebter meiner Seele, daß ich mit meinem ganzen Sein dies unser vollkommenes Glück herbeisehne.

Ja, ja, Du Engel, sagte Hochberg erschrocken und mit beklommener Stimme; denn das Wort »Frau« hatte ihn wie eine eisige kalte Hand berührt, das Wort »Frau« war noch nicht einen Augenblick in seine Gedanken gekommen.

Zu seinem Glück rollte jetzt der Wagen von der Thür hinweg nach dem Hofe und gab ihm Gelegenheit, diese Unterredung abzubrechen, ohne daß Helene seine Befangenheit merkte, die sich seiner so auffallend bemächtigt hatte. Er sprang auf, öffnete die Thür und sagte hinaussehend:

Da fährt leider unser Glückswagen schon davon!

Dann schlang er seine Arme wieder um Helene, die bereits zu ihm getreten war, küßte und liebkostete sie und bat:

Ich sehe Dich doch noch, ehe Du zur Ruhe gehst?

Wie gern, mein Arthur, ich gehe ja an Deiner Thür vorüber.

Damit nickte sie dem Geliebten noch einmal mit ihren treuen, ehrlichen Augen zu und eilte hinaus in die Küche, wo ihr Frau Harlo und Lina gleich verkündeten, daß ihr hoher Gast Thee, Brod und Butter befohlen habe. Gleich darauf wurde dieses Abendbrod dem geliebten Landesvater hinaufgesandt und auf die Frage, ob er sonst noch Etwas befehle, kam die Antwort, daß er für alles Andere danken ließ.

## Anhang

Leseprobe von  
[www.amands-werke.de](http://www.amands-werke.de)

41 (recte 42)	Di	19.11.	273	5	311,33
42 (recte 43)	Mi	20.11.	274	5	318,Ü
43 (recte 44)	Do	21.11.	275	5	324,19
43 (recte 45)	Fr	22.11.	276	5	329,32
44 (recte 46)	Sa	23.11.	277/Erstes Blatt	5	334,35
45 (recte 47)	Mo	25.11.	278	5	341,30
46 (recte 48)	Di	26.11.	279	4	347,32
47 (recte 49)	Mi	27.11.	280	5	353,Ü
48 (recte 50)	Do	28.11.	281/Zweites Blatt	4	358,14
49 (recte 51)	Fr	29.11.	282	5	363,Ü
50 (recte 52)	Sa	30.11.	283/Erstes Blatt	5	368,26
51 (recte 53)	Mo	02.12.	284/Zweites Blatt	5	373,28
52 (recte 54)	Di	03.12.	285	5	379,17
53 (recte 55)	Mi	04.12.	286	5	385,5
54 (recte 56)	Do	05.12.	287	5	391,35
55 (recte 57)	Sa	07.12.	289/Erstes Blatt	5	397,30

*Zur Texteinrichtung des vorliegenden Bandes*

Als Druckvorlagen konnten zwei Exemplare des Jahrgangs 1878 der »Crefelder Zeitung« genutzt werden:

- A Stadtarchiv Krefeld, Bestand Zeitungen (Mikrofilm)
- B Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Sign. Ztg 464

Bei A handelt es sich um ein unvollständiges Exemplar. Die Nummern 273, 275-276, 280 sowie 282-289 fehlen komplett, zudem ist der Text des verfilmten Exemplars zusätzlich durch Papierfraß sowie Ausrisse und Auschnitte beschädigt. Schlussendlich ist die Qualität des Films durch Unterbelichtung insbesondere im Bereich des Bundstegs der gebundenen Vorlage teilweise mangelhaft. Daher wurden alle die Textstellen, die in A aufgrund der vorbeschriebenen Mängel nicht eindeutig entzifferbar waren, aus B ergänzt.

- 33,8** *Auditor* – »Sachverhörer«, Rechtsgehilfe.
- 33,22** *Provisionen* – Proviant, Lebensmittel.
- 34,16** *à l'enfant* – (frz.), wörtlich: »wie ein Kind«. Bezeichnung für einen Modestil des 18. und 19. Jahrhunderts.
- 41,2** *Cour* – (frz.): Hof. Vgl. Anm. zu **184,1**.
- 47,21** *Trottoir* – (frz.): Gehsteig.
- 69,7** *Schnurren* – amüsante Anekdoten.
- 74,13** *poste restante* – (ital.): postlagernd.
- 83,17** *Mängelchen* – Mengel: der vierte Teil eines Quarts. Das Quart war ein Hohlmaß von regional unterschiedlicher Größe (z. B. in Preußen 1,145 Liter, in Bremen 0,943 Liter).
- 86,31** *Commers* – Kommers: Feierliche Trinkveranstaltung studentischer Verbindungen.
- 107,6** *Rentier* – (frz.): Ein Mann, der eine private Rente bezieht oder von den Zinsen seiner Kapitalanlagen lebt.
- 108,31** *chaperonnieren* – Das Begleiten einer unverheirateten Frau durch eine Anstandsdame (frz. *chaperon*).
- 115,22** *Bachantin* – Recte *Bacchantin*, Dienerin des römischen Weingottes Bacchus. Im übertragenen Sinne auch abwertend für eine sinnliche, zügellose Frau.
- 121,25** *Coquette* – Kokotte: Eine elegante Halbwelt-dame.
- 134,23** *Muhme* – Weibliche Seitenverwandte, zumeist Bezeichnung für die Schwester eines Elternteils, also die Tante; seltener auch – wie hier von Strubberg – für die Base (Cousine) verwendet.
- 139,28** *Effecten* – Reisegepäck.
- 157,3** *Dickung* – Waldstück mit jungen, sehr eng zusammenstehenden Bäumen und Büschen (Dickicht).
- 159,20** *geäfst* – äsen (waidm.): Nahrungsaufnahme des Wildes.

- 159,20** *Enden* – (waidm.): Geweihspitzen.
- 159,20** *feist* – (waidm.): fett.
- 160,2** *Schweißhund* – Jagdhund, der auf die Verfolgung einer Schweißfährte (waidm. *Schweiß*: Blut des angeschossenen Wildes) abgerichtet ist.
- 160,4** »Hirschtodt« – »Halali«. »Der Hirsch ist tot!« Jagdhornruf, mit dem der Jagdgesellschaft das Erlegen des Hirsches angezeigt wird.
- 160,9** *Schlage* – Kurzform für *Holzschlag* = Lichtung.
- 161,34** *gestreckt* – strecken (waidm.): erlegen, töten.
- 162,3** *Piston* – Bei Feuerwaffen der obere Teil des Perkussionschlosses, auf den das Zündhütchen aufgesetzt wird.
- 162,19** *dem Hirsch die Ehre anthun* – Waidmännische Sitte: Das Trinken hochprozentigen Alkohols zum Feiern der erfolgreichen Jagd.
- 162,34** *Halse* – (waidm.): Spezielle Hundeleine zur Benutzung bei der Jagd.
- 163,10** *Eichenschüssen* – Schüsse, Knospen.
- 165,11** *breit steht* – breitstehen (waidm.): Das Tier steht seitlich zum Schützen, so dass diesem eine optimale Trefferfläche geboten wird.
- 165,12** *Blatt* – (waidm.): Der vordere Teil des Rumpfes, im engeren Sinn der Vorderlauf (im Unterschied zur *Keule* = Hinterlauf).
- 166,9** *krank* – (waidm.): Durch einen Schuss verwundet.
- 166,9** *niederzuthun* – niedertun (waidm.): Das Zusammenbrechen des durch den Schuss verwundeten Wildes.
- 166,26** *Nachsuche* – (waidm.): Die Verfolgung des angeschossenen Wildes durch Jäger und Jagdunde.
- 166,26** *Hallali!* – Vgl. Anm. zu **160,4**.

## Editionsrichtlinien

Die Edition **Armands Werke - Marburger Ausgabe** versteht sich als kritische Studienausgabe und strebt Vollständigkeit an. Bei den der Edition zugrundeliegenden Texten handelt es sich um die jeweils älteste überlieferte Textstufe, bei den literarischen Werken ist dies in der Regel der Erstdruck. Weitere zu Lebzeiten des Autors erschienene Ausgaben werden über ein Variantenverzeichnis dokumentiert. In den Textbestand der Druckvorlage wird nur in begründeten Fällen eingegriffen, die Änderungen werden in einem Emendationsverzeichnis ebenfalls dokumentiert; ausgenommen hiervon sind lediglich stillschweigend berichtigte offensichtliche Druckfehler. Unterschiedliche Schreibweisen und offensichtliche Fehlschreibungen der Druckvorlage, insbesondere bei Fremdwörtern, Fachtermini und Eigennamen, werden nicht korrigiert und die Orthographie nicht modernisiert. Im Textteil werden die in Antiqua gesetzten Passagen der Druckvorlagen *kursiv* wiedergegeben. Im Anhang werden wörtliche Zitate aus ungedruckten und gedruckten Quellen ebenfalls *kursiv* gesetzt. Zur Dokumentation der zeitgenössischen Publikationsumstände sind den Bänden alle Illustrationen aus den zu Lebzeiten des Autors erschienenen Buchausgaben beigelegt. Der Stellenkommentar versteht sich nicht als Interpretationshilfe, sondern will dem Leser lediglich die Lektüre unterstützende Informationen vermitteln.



# Armands Werke

## *Marburger Ausgabe*

Herausgegeben von Ulf Debelius

Kritischer Text nach den Erstdrucken. Mit den Illustrationen der zu Lebzeiten des Autors erschienen Buchausgaben und einem Anhang zur Textgeschichte, Variantenverzeichnis und Kommentar.

Hardcover mit Fadenheftung, farbig illustriertem Schutzumschlag und Lesebändchen.

- I Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer
- II Bis in die Wildniß
- III Szenen aus den Kämpfen der Mexicaner und Nordamerikaner  
Alte und neue Heimath
- IV An der Indianergrenze
- V Ralph Norwood
- VI Sklaverei in Amerika oder Schwarzes Blut
- VII Carl Scharnhorst
- VIII Der Sprung vom Niagarafalle
- IX In Mexico
- X Saat und Ernte
- XI Friedrichsburg
- XII Aus Armand's Frontierleben
- XIII In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von Langensalza

- XIV Der Krösus von Philadelphia  
XV Die Fürstentochter  
XVI Die alte spanische Urkunde  
XVII Der Methodisten-Geistliche  
Zwei Lebenswege  
XVIII Die geraubten Kinder  
XIX Vornehm und Bürgerlich  
XX Dramen, Briefe und vermischte Schriften  
XXI Armand. Leben - Werk - Wirkung (*Materialienband*)

Bereits erschienen:

Band I (*September 2010*)

Band III (*April 2011*)

In Vorbereitung:

Band VII (*Herbst 2011*)

Band XVIII (*Herbst 2011*)

Band V (*Frühjahr 2012*)

Pro Jahr sind mindestens zwei Bände geplant.

Aktuelle Informationen zur Marburger Ausgabe sowie Bestellmöglichkeiten (Abonnement und Einzelbände) finden Sie unter

**[www.armands-werke.de](http://www.armands-werke.de)**